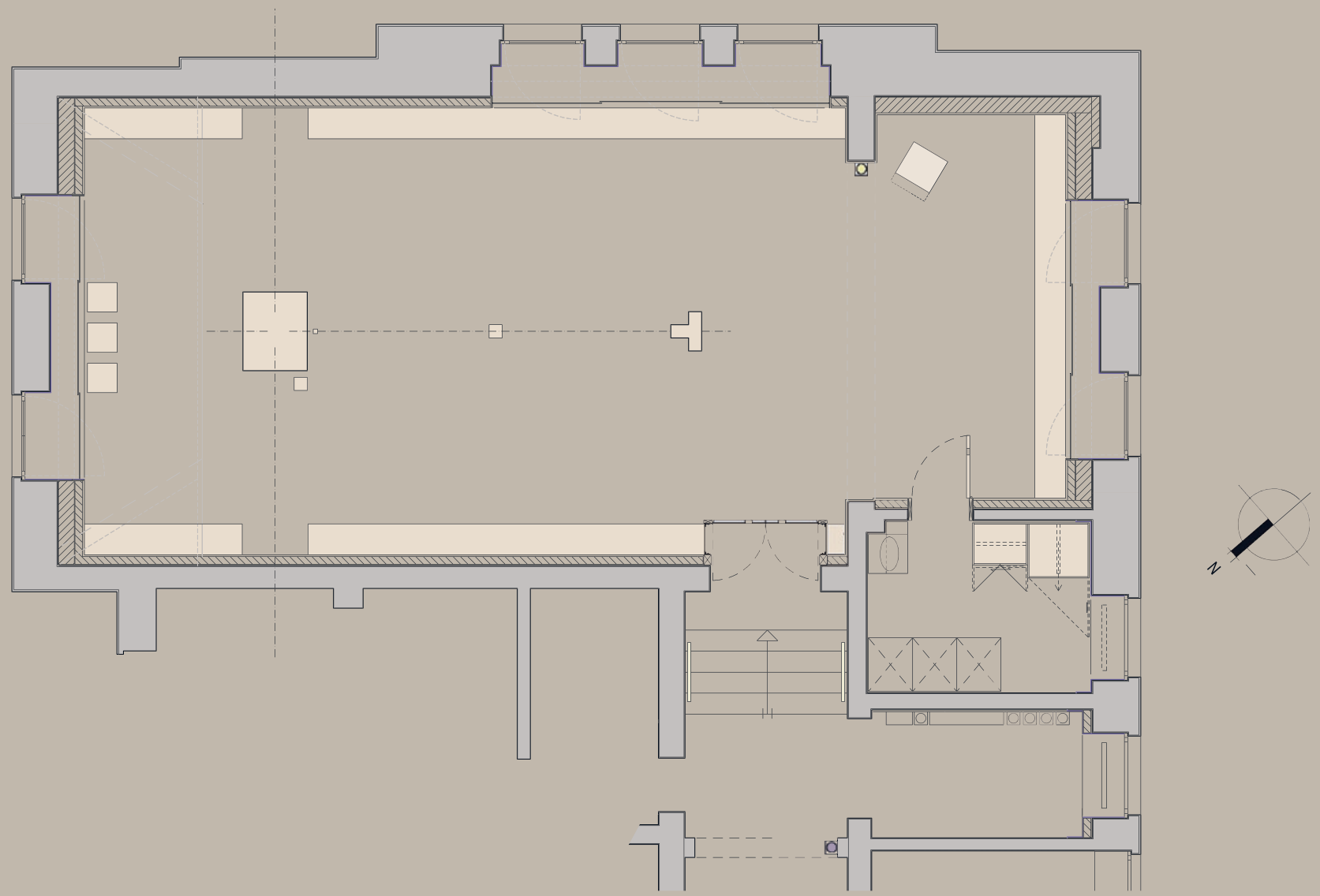
HAUS OHRBECK

Die Kreuz-Kapelle

Grundriss Kreuz-Kapelle Haus Ohrbeck 2010



Die Kreuz-Kapelle ist ein Ort, der Menschen anzieht und Haus Ohrbeck in besonderer Weise prägt. Mit ihrem jüngsten Umbau hat die Kapelle eine starke Veränderung erfahren. Die Neugestaltung begann mit einem drastischen Schritt: Sämtliche Einbauten aus den vergangenen Jahrzehnten – darunter eine zusätzlich eingezogene Wand und die abgehängte Decke – wurden entfernt, bis der Raum auf seine Ursprungssubstanz reduziert war. Was nach der Entkernung übrig blieb, war ein kahler, grauer Raum mit rohen Wänden und knirschendem Schlackebeton anstelle eines Fußbodens – aber der Raum hatte seine vollständige Weite und Höhe zurück erhalten. Nach einer knapp zweijährigen Planungs- und Entwurfsphase war der Umbau nach nur fünfmonatiger Bauzeit von November 2009 bis März 2010 abgeschlossen.

Diese Broschüre macht Sie mit der Kreuz-Kapelle vertraut und begleitet Sie durch den Raum:
Ein kurzer Gang durch die Geschichte zeigt, wie die Kapelle im Laufe von knapp acht Jahrzehnten und vier Umbauten ihre äußere Gestalt mehrfach grundlegend verändert hat: Von einer klassisch angeordneten Kirche hat sie sich zu einem offenen Communio-Raum (*communio* = Gemeinschaft) entwickelt und ist damit auch Spiegelbild einer sich wandelnden katholischen Liturgie.

Zu den Besonderheiten der Kapelle gehören die Prinzipalstücke Altar, Ambo und Tabernakelstele und die Fenster. Die aus massivem Mammutbaumholz gefertigten Prinzipalstücke ziehen nicht zuletzt durch ihre natürliche, intensive rötliche Färbung den Blick auf sich. Die Scheiben hingegen scheinen wie filigrane Kunstwerke aus Glas, Farbe und Licht im Raum zu schweben. Die beiden Künstler Klaus Simon und Jochem Poensgen, die Prinzipalstücke und Glasscheiben gestaltet haben, stellen ihre Arbeiten selbst vor.

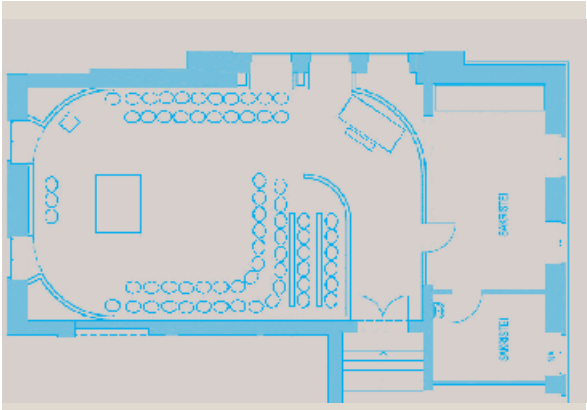
Mit der Kreuz-Kapelle ist ein offener, von Licht durchspielter Raum entstanden, der sich bewusst auf Altar, Ambo und Tabernakelstele konzentriert. Durch seine Schlichtheit ermöglicht es der Raum, hier Ruhe und Konzentration zu finden, Gedanken zu sammeln und bei sich zu sein. Besucherinnen und Besucher sind herzlich eingeladen, eigene Erfahrungen mit dem Raum zu machen.

Die Kreuz-Kapelle

Die heutige Kreuz-Kapelle wurde 1926 als Hauskapelle im Exerzitienhaus des Franziskanerordens in Ohrbeck erbaut. 1941 musste das Haus im Zuge der Beschlagnahmung des Klosters und der Vertreibung der Franziskanerbrüder geschlossen werden. Während des Zweiten Weltkriegs ab 1942 nutzte die Wehrmacht das Haus als Lazarett, doch auch kranke Zivilisten wurden hierher evakuiert. Ab 1945 war die Stadt Osnabrück alleinige Mieterin des Hauses und ließ Tuberkulose-Kranke behandeln. Während dieser Jahre blieb die Kapelle zwar bestehen, doch sie wurde nicht für Gottesdienste genutzt, sondern diente als Andachtskapelle. Erst im Oktober 1954, als das Exerzitienhaus seinen Betrieb wieder aufnahm, konnte auch die Kapelle erneut als Gottesdienstraum genutzt werden.

1926
In der ersten Kapelle mit ihrem neobarocken Hochaltar saß die Gemeinde in hintereinander angeordneten Bänken in einem geradlinig auf Altar und Tabernakel ausgerichteten Raum. Die Kommunionbank verdeutlichte die Abgrenzung von Gemeinde und Priester, der den Gottesdienst mit dem Rücken zur Gemeinde feierte. Anders als üblich war die Kapelle nicht geostet, sondern nach Westen auf die Pfarrkirche ausgerichtet.

1958
Beim ersten Umbau wurde die Kapelle geostet und erhielt einen neuen Altarraum mit angedeuteter Apsis. Sie war weiterhin als Wege-Kirche gestaltet, in der sich alles auf den Altar ausrichtete. 1965 wurde aber mit einem neuen Altar das gewandelte Liturgieverständnis des II. Vatikanischen Konzils (1962–1965) umgesetzt: Er stand frei, so dass der Priester dahinter treten und den Gottesdienst mit Blick zur Gemeinde feiern konnte. Die zuvor schon in der Mitte geöffnete Kommunionbank wurde nun ganz entfernt.



1972
In den 1970er Jahren wurde die klassische Anordnung zugunsten eines offeneren Konzepts aufgelöst, das als erster Versuch eines Communio-Raumes verstanden werden kann. Ein abgerundet endender Gang führte in den ovalen Raum für die gemeinschaftliche Feier. Der Altar bildete zwar noch den Mittelpunkt, doch durch den Verzicht auf die streng hintereinander angeordneten Sitzreihen konnten Priester und Gemeinde sich gemeinsam um ihn versammeln. Der Tabernakel war erstmalig aus der Mittelachse des Raumes herausgerückt. Im Westen wurde der Chorraum der ursprünglichen Kapelle als Sakristei abgetrennt.

Veränderte Lebensverhältnisse und neu entstehende Bildungsformen führten Anfang der 1970er Jahre zu dem Entschluss, das Exerzitienhaus zur Erwachsenenbildungsstätte »Haus Ohrbeck« umzuwandeln. Nach einem größeren Umbau wurde Haus Ohrbeck am 24. September 1971 als Heimvolkshochschule des Landes Niedersachsen in gemeinsamer Trägerschaft des Franziskanerordens und des Bistums Osnabrück eröffnet. Die Hauskapelle behielt in neuer Gestaltung ihre bisherige Funktion.

Nach der jüngsten Neukonzeption wurde sie als Kreuz-Kapelle am Palmsonntag 2010 eingeweiht. Die Kapelle wird heute von den Gästen von Haus Ohrbeck, für Gottesdienste im Rahmen der Seminare und von den Franziskanern für ihre täglichen Gebetszeiten genutzt.

1998
In einer weiteren Phase der Umgestaltung wurde zwar baulich nichts verändert, doch der bereits seit 1972 genutzte Altar erhielt einen neuen Ort und stand nicht mehr an seiner klassischen Stelle, sondern vor der Längsseite des Raumes. In der Form eines Tisches, um den die Gemeinde sich versammelte, brachte er den Gedanken des II. Vatikanischen Konzils zum Ausdruck, dass die Eucharistiefeier den Charakter einer gemeinsamen Mahlfeier hat.

2008
Zur Vorbereitung einer grundlegenden Neugestaltung wurden alle Einbauten der vergangenen Jahrzehnte, insbesondere die in den 1970er Jahren eingezogene Wand, entfernt. Der Raum erhielt seine volle Höhe und Breite zurück. Die drei Fensterfronten im Osten, Süden und Westen waren erstmals gemeinsam sichtbar. Der auf seine Grundsubstanz reduzierte, karge Raum ließ bereits die Grundlinien der geplanten neuen Gestaltung erkennen.

2010
Die Kreuz-Kapelle bringt das Communio-Konzept in seiner Vollform zum Ausdruck: Mit gegenüberliegenden Sitzbänken nimmt die Gemeinde die beiden zentralen Orte – Altar und Ambo – in ihre Mitte. Der *gesamte* Raum wird so zum Gottesdienstraum, in dem Eucharistie (Altar) und Wortverkündigung (Ambo) als jeweils eigene Schwerpunkte zur Geltung kommen. Der Raum ist für alle gottesdienstlichen Formen offen und verdeutlicht, dass die versammelte Gemeinde den Gottesdienst trägt.

Klaus Simon

Altar, Ambo und Tabernakelstele

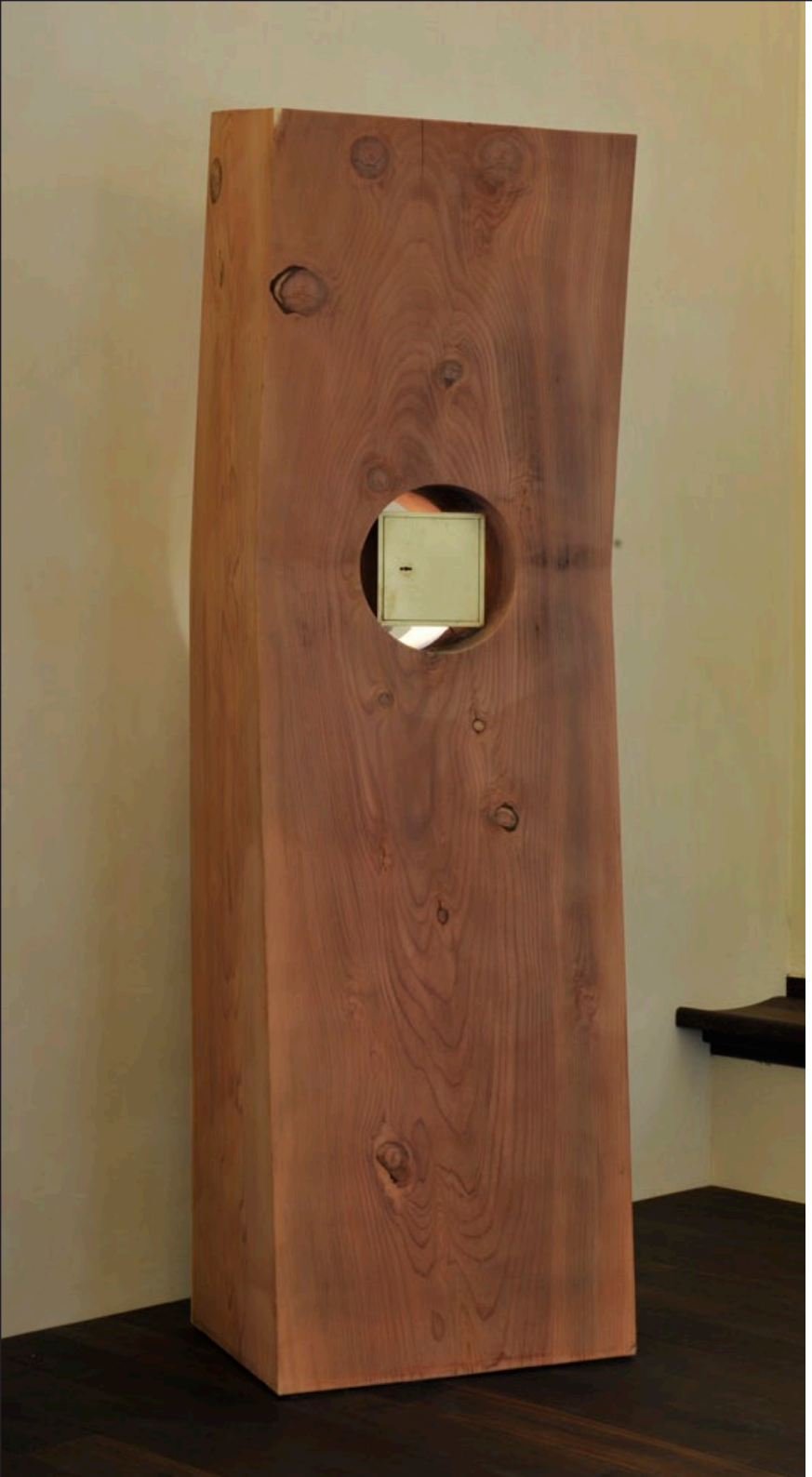
»In den Prinzipalstücken spiegelt sich Gottes Schöpfung wider.«

Altar, Ambo und Tabernakelstele für die Kreuz-Kapelle sind aus dem Holz eines Mammutbaumes. Unter dem Begriff »Mammutbaum« werden zwei Arten der Gattung *Sequoiadendron* zusammengefasst, die in Kalifornien beheimatet sind. Dort werden die Bäume 50 bis 80 Meter hoch und erreichen Durchmesser von mehr als acht Metern. Alte Exemplare sind 2.000 bis 3.000 Jahre alt.

Erdgeschichtlich ist der Mammutbaum die erste Baumart, die sich so mächtig entwickelte. Durch die Eiszeit starb sie im europäischen Raum aus. Erst Mitte des 19. Jahrhunderts, als Samen des Mammutbaumes durch Forschungs- und Handelsreisende aus anderen Kontinenten nach Europa kamen, wurde die Baumart wieder in vielen hiesigen Parks und Schlossgärten heimisch.

Der Mammutbaum, aus dem die Prinzipalstücke für die Kreuz-Kapelle entstanden sind, stammt aus einem Park in Darmstadt. 2009 musste der 160 Jahre alte Baum mit einem Stammdurchmesser von 1,70 Meter gefällt werden, da er nicht mehr standsicher war. Aus dem vollen Stamm dieses beeindruckenden Natur-Denkmals wurden Altar, Ambo und Tabernakelstele jeweils in einem Stück gesägt.

Der Wachstumsprozess des Baumes ist an den Farben des Holzes ablesbar. Das weiße Holz des Splintes bildet die Außenhaut des roten Stammkerns. In diesem hellen Holz befindet sich die wasserführende Kambiumschicht, die Lebensschicht des Baumes. Sie umschließt den dunkelroten Kern des Holzes,



der dem Baum seine Standfestigkeit gibt. Vor Beginn der Arbeiten wurde jeder einzelne Baumabschnitt sorgfältig gewählt, gedreht und gewendet, damit der Übergang vom hellen Splint- zum roten Kernholz in Altar, Ambo und Tabernakelstele weiter sichtbar bleibt. Das gewachsene Volumen dieses 160 Jahre alten Mammutbaumes verbindet nun die zentralen Elemente der Kreuz-Kapelle von Haus Ohrbeck.

Der Altar, in dem der Baum horizontal ruht, steht quer zur Raumachse. Im Altar strahlen die Lebensschichten des Baumes. Seine rote Maserung weitet sich zur Seite hin zu dem Korpus Christi aus Eichenholz. Auch das Innere des Altars – die mit der Kettensäge herausgetauchte Form des franziskanischen *Tau*-Kreuzes – öffnet sich zum Korpus an der Wand.

Der Ambo hat die Form eines *Tau*-Kreuzes. In ihm steht der Baum in seiner natürlichen Wachstumsrichtung. Auch hier bezeichnet das helle Splintholz die Außenhaut des roten Kernholzes.

Altar und Ambo bilden eine Einheit: Sie sind aus demselben Holz gefertigt. Im Raum stehen sie nicht nebeneinander, sondern korrespondieren im Gegenüber auf einer Achse als »Tisch des Mahles« und »Tisch des Wortes«. Gleichzeitig entspricht der Ambo in Größe und Form dem aus der Altarmitte herausgesägten Holzstück. Durch die horizontale und vertikale Ausrichtung des gewachsenen Holzes stehen Altar und Ambo in Spannung zueinander.

Altar und Ambo lassen eine Längsachse im Raum entstehen, während die unterbrochenen Sitzbänke, der Altar und der Korpus gemeinsam eine Querachse bilden – dem Raum liegt ein imaginäres *Tau* zugrunde, in dessen Schnittpunkt der Altar steht.

Die Tabernakelstele von 2,30 Meter Höhe ist auch aus dem gewachsenen Stammvolumen des Mammutbaumes geformt. Ein aus dem Holz gebohrter Zylinder bietet in der Neigung Raum für den Kubus des Tabernakels aus gebürstetem Messing. In der Gestalt der Skulptur spiegelt sich die Geste des Zurücktretens und der Verneigung.

Jochem Poensgen

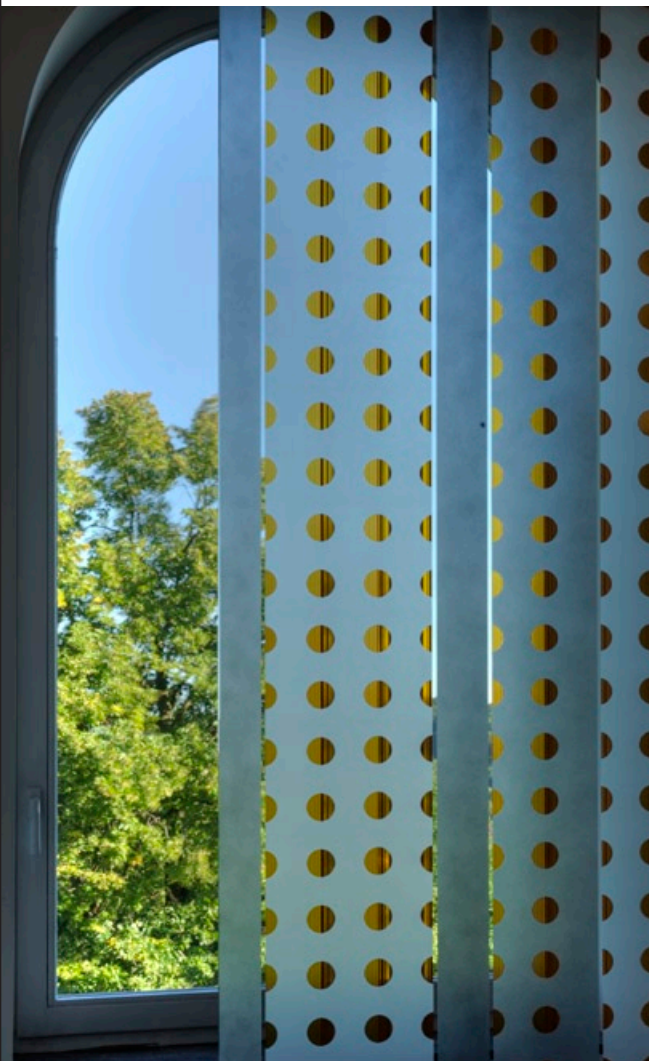
Glasinstallationen

»Das Ziel sind nicht die Fenster selbst, sondern ihre Wirkung im Zusammenspiel mit dem Raum.«

Wer sich Haus Ohrbeck nähert und dabei das Gebäude bewusst wahrnimmt, kann schon aus der Form der drei Rundbogenfenster im zweiten Obergeschoss schließen, dass sie zu einer Hauskapelle gehören, insbesondere dann, wenn nach Anbruch der Dunkelheit in diesen und auch in den vier über Eck benachbarten Fenstern ein farbiges Leuchten aufscheint. Betritt man die Kapelle, erblickt man auf den ersten Blick aber nicht sieben Fenster, sondern drei große, breit gelagerte rechteckige Glasflächen, die erst bei genauerem Hinsehen die hinter ihnen liegenden Fenster in den tiefen Laibungen erkennen lassen. Diese Glasflächen schließen nahezu bündig mit den Wandflächen ab. Ihre Funktion ist es, die Fenster in den tiefen Laibungen und die zwischen ihnen vorkragenden Wandflächen visuell zu großflächigen Einheiten zusammen zu ziehen, um ein nahezu bündiges Wandkontinuum zu erreichen und so zur Einfachheit und Stille des Raumes beizutragen.

Dieses Ziel hat mich vor die Aufgabe gestellt, den harten Hell-Dunkel-Kontrast zwischen Fensteröffnungen und Mauer durch die Gestaltung der Scheiben so weit abzuschwächen, dass er als ein lebendiges Spiel von Licht und Schatten empfunden wird – und zwar sowohl bei Tageslicht, wenn die Fenster hell leuchten, als auch bei Dunkelheit, wenn die Fenster als dunkle Flächen wahrgenommen werden.

Um diese Wirkung der Glasflächen zu erreichen, habe ich unterschiedliche Grade von Transparenz mit differenzierten Grauwerten verbunden und in senkrechten Bahnen angeordnet. Sie werden durch

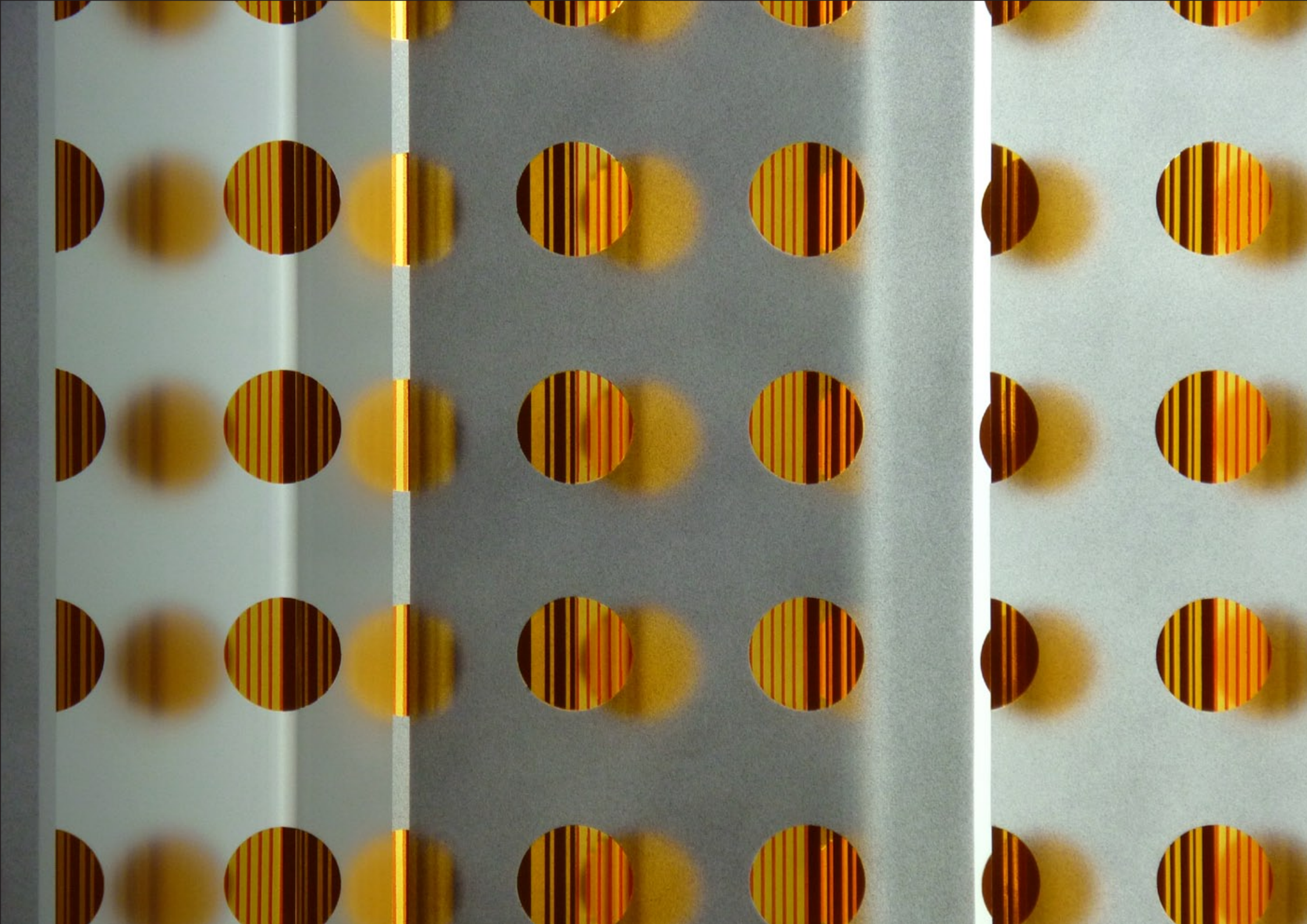


schmale, blank belassene Streifen getrennt, die den Durchblick auf die Fenster bzw. durch die Fenster hindurch auf die Umgebung des Hauses freigeben. Dieser matt leuchtende Grund, der wie ein Vorhang anmutet, wird überlagert durch die teppichartige Anordnung transparenter gelber Quadrate (hinter dem Altar), Kreise und Halbkreise (in der Seitenwand) und Dreiecke (in der Rückwand). Die Formen sind mit undurchsichtigen Schraffuren überzogen, die gegen das Licht dunkel und bei Auflicht orange-ocker erscheinen. Diese Gestaltung führt dazu, dass sich das Erscheinungsbild der Glasflächen für den Betrachter sowohl bei durchscheinendem Tageslicht als auch unter dem Auflicht der künstlichen Beleuchtung ständig verändert. Auch der Winkel, unter dem die Glasflächen betrachtet werden, beeinflusst ihre Wirkung.

Das Aufleuchten der Glasflächen und das durch sie bewirkte Licht – sei es das von außen durch die Scheiben in den Raum fallende oder das von ihnen zurückgeworfene Licht – bedingen einander. Als leuchtende Flächen, die in das Wandkontinuum integriert sind, sollen die Fenster sich nicht als Kunstwerke aufdrängen, sondern die Stille und Geschlossenheit des Raumes unterstreichen.

Anmerkungen zur Herstellung

Die Scheiben der drei Glasflächen wurden aus Einscheiben-Sicherheitsglas (ESG) gefertigt, das eine erhöhte Stoß- und Schlagfestigkeit besitzt, unempfindlich gegenüber großen Temperaturunterschieden ist und bei Beschädigung in kleinste Krümel ohne scharfe Kanten zerbröselt. Die ESG-Scheiben sind partiell sandgestrahlt und im Airbrush-Verfahren in zwei Helligkeitsstufen mit grauer Schmelzfarbe sowie in den kleinen Quadraten, Kreisen, Halbkreisen und Dreiecken mit transparenter gelber und in den Schraffuren mit gelber bzw. orange-bräunlicher Schmelzfarbe versehen, die nach dem Auftragen eingebrannt wurde. Jede Glasfläche besteht aus drei einzelnen Scheiben, die in Metallschienen auf kleinen Rollen eingesetzt sind und gegeneinander verschoben werden können.



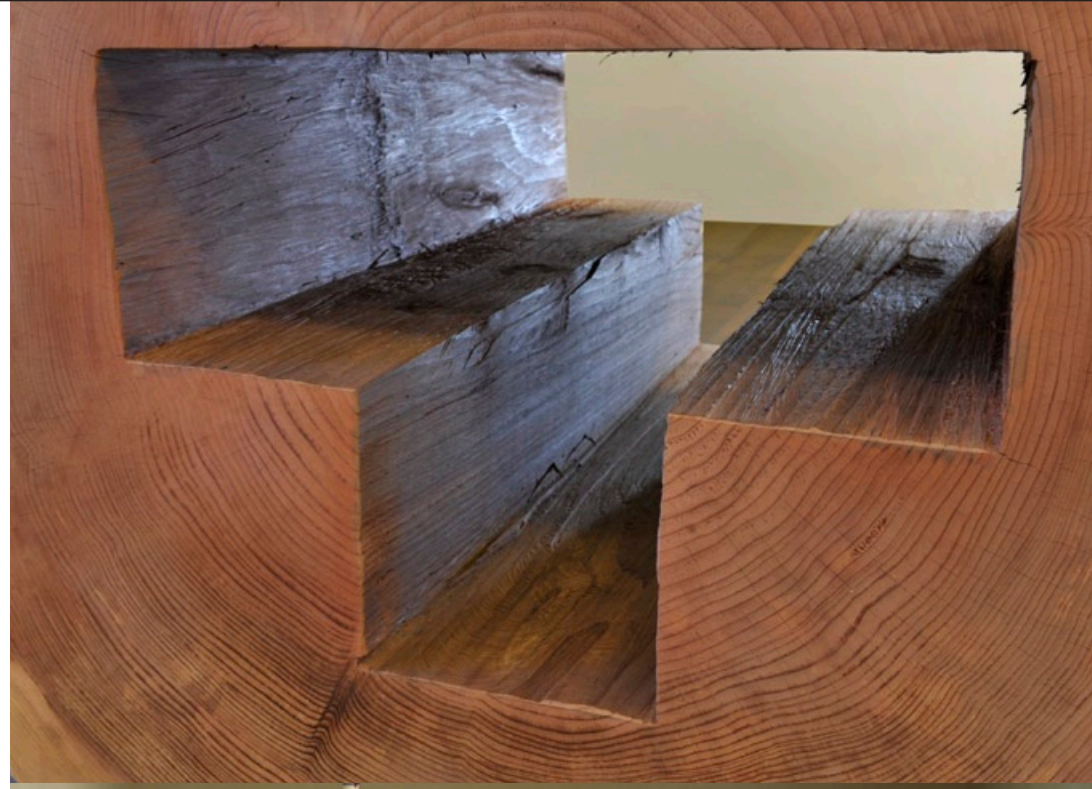
P. Franz Richardt ofm

Der Glaube baut Räume – Räume erbauen den Glauben

Das franziskanische »Tau«

Pace e Bene – so grüßen wir Sie, wenn Sie unser Haus betreten. Der Gruß geht auf Franziskus von Assisi zurück, der mit diesen Worten seinen Mitmenschen Frieden und Heil zusprach. »Der Herr hat mir offenbart, als Gruß sollten wir sagen: ›Der Herr gebe dir Frieden‹.« Diesen Wunsch hat Franziskus an verschiedenen Stellen, in Briefen und Fensternischen franziskanischer Einsiedeleien, mit dem Zeichen des »T« (griech. *Tau*, hebr. *Taw*) versehen. In diesem Zeichen wird in der biblischen Tradition beim Propheten Ezechiel (Ez 9,4) und in der Offenbarung des Johannes (Offb 7,3; 9,4) den Menschen Schutz und Rettung zugesprochen.

Das *Tau* ist der letzte Buchstabe des hebräischen Alphabets. Dort heißt er *Taw*. Das *Taw* ist zugleich der erste Buchstabe des Wortes »Tora«. Die Tora bildet den ersten und wichtigsten Teil der hebräischen Bibel, die fünf Bücher Mose. Tora heißt Unterweisung, Lebensweisung oder Gesetz. Der Tora entspricht eine Lebenshaltung, in der der Alltag vom Wort Gottes durchdrungen ist und die Gesellschaft nach ihm gestaltet wird. Die jüdische Tradition nimmt den ersten Buchstaben von »Tora«, also das *Taw/Tau*, als Inbegriff des Ganzen: So ist das *Tau* zugleich ein Zeichen der Ganzheit und Vollkommenheit und der lebendigen Verbundenheit mit Gott.



Das Ineinander von Altar und Ambo
Das *Tau*-Zeichen findet sich in der Kreuz-Kapelle an zwei entscheidenden Stellen wieder: im herausgeschnittenen Kern des Altars und in der Grundform des Ambos, auf dem die Heilige Schrift liegt. Damit ist der innere Zusammenhang der beiden großen Teile der Eucharistiefeier symbolisch ausgedrückt: Der »Tisch des Wortes« (Ambo) und der »Tisch des Mahles« (Altar) gehören ihrem Wesen nach zusammen – sie sind buchstäblich aus dem gleichen Holz geschnitzt. Gott ist im Wort und in Brot und Wein mitten unter uns gegenwärtig, wenn wir uns zur Feier der Eucharistie versammeln.

Der Raum als Communio-Raum
Weil die Versammlung der Gläubigen und ihr gegenseitiges Zueinander und Miteinander einen eigenen Stellenwert hat, ist die Kreuz-Kapelle nicht wie die klassische Wege-Kirche – vorn der Altar, dann hintereinander angeordnete Bankreihen mit einem Gang in der Mitte – angeordnet, sondern als Communio-Raum gestaltet, als Versammlungsraum, in dem Altar und Ambo wie die beiden Brennpunkte einer Ellipse zueinander in Beziehung stehen. Der Platz für die Gottesdienstbesucher ist in der Kapelle mit gegenüberliegenden Sitzbänken so angeordnet, dass die beiden zentralen Orte der Kapelle in ihrer Mitte stehen. Diese Raumordnung eröffnet die Möglichkeit, sich in beweglicher Weise um den Tisch des Wortes und den Tisch des Mahles zu versammeln.

Kreuz
Die Darstellung des Gekreuzigten ist der einzige Gegenstand an der Südwand der Kapelle. Durch seine Position zwischen den unterbrochenen Bankreihen steht der Korpus in einer inneren Linie zum Altar. Weil für Christen im Tod Jesu sichtbar geworden ist, dass der Tod nicht das letzte Wort hat, ist das Kreuz zugleich Zeichen der Erlösung und des Heils. Es hält aber auch das Bewusstsein dafür wach, dass Gott durch Christus auf der Seite der leidenden Menschen steht.

Der Korpus dieser Kreuzesdarstellung stammt aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts und ist eine Leihgabe der ehemaligen Sächsischen Franziskanerprovinz vom Heiligen Kreuz. Mit ihrem Namen erinnert die Kreuz-Kapelle an diese Provinz, der die hiesigen Franziskanerbrüder bis zur Vereinigung der vier deutschen Provinzen im Juli 2010 angehörten.

Ein Kreuz, das erst auf den zweiten Blick erkennbar wird, entwickelt sich in der Architektur des Raumes durch die von Altar und Ambo gebildete Längsachse und die über Altar, Korpus und die unterbrochenen Sitzbänke laufende Querachse. Hier fügen sich Kreuz und Korpus zusammen.

Reliquiengrab

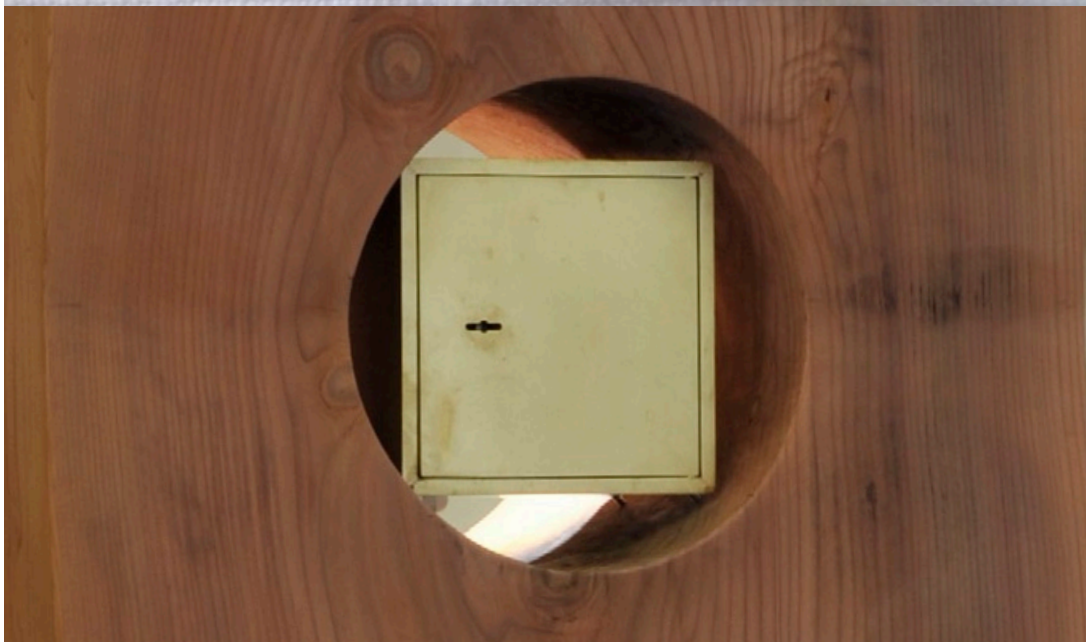
In der Tradition der ersten Christen, die die Eucharistie über den Gräbern von Märtyrern gefeiert haben, werden in katholischen Kirchen Reliquien von Heiligen im Altar oder an seinem Fuß eingemauert. Sie drücken aus, dass die Gottesdienstgemeinde neben den gerade Versammelten auch Abwesende und Verstorbene einschließt. Das Reliquiengrab der Kreuz-Kapelle, das sich im Holzboden vor dem Altar befindet und mit einem Messingplättchen abgedeckt ist, enthält ein kleines Stück Stoff aus dem Ordensgewand des Heiligen Franziskus.

Tabernakel und Ewiges Licht

Seit den frühen Kirchenzeiten denkt die zur Eucharistie versammelte Gemeinde immer auch an die abwesenden Kranken, die nicht an der Feier des Gottesdienstes teilnehmen können. Für sie werden konsekrierte Hostien in einem besonderen Gefäß, dem Tabernakel, aufbewahrt und nach dem Gottesdienst zu ihnen gebracht.

Eingefasst von einer Holzstele befindet sich der Tabernakel der Kreuz-Kapelle im hinteren Teil der Kapelle, der zugleich einen eigenen Raum bildet. Der Tabernakel verweist so auch außerhalb der Gottesdienstzeiten auf das, was in der Eucharistie gefeiert wird – die Gegenwart Gottes durch Christus.

Zeichen für die geglaubte Gegenwart des Herrn ist das Ewige Licht am Pfeiler vor dem Tabernakel. Es weist auf die Präsenz des Herrn hin, der Licht und Leben ist.



Leitender Architekt
Dipl.-Ing. Ulrich Recker, Architektur- und Stadtplanungsbüro, Westerstede

Ausführende Architekten
Ulrich Saremba und Thomas Göckel, Stephanswerk Wohnungsbaugesellschaft mbH, Osnabrück

Altar, Ambo, Tabernakelstele
Klaus Simon, Krefeld

Holzbau, Logistik
Sillak GmbH & Co. KG, Rothenberg

Glasinstallationen, Ewiges Licht
Jochem Poensgen, Soest

Ausführung der Glasscheiben
Glasmalerei Otto Peters, Paderborn

Impressum
Fotos: Hermann Pentermann:
Titel, S. 4, 6-9, 12, 14 o., 15, 16 u.
Haus Ohrbeck, Archiv: S. 2/3
Kerstin Beimdiek: S. 5, 10, 11, 13, 16 o.
Mirjana Unterberg-Eienbröker: S. 14 u.
Grundriss Umschlaginnenseite:
Architektur- und Stadtplanungsbüro
Ulrich Recker, Westerstede
Gestaltung: sec Kommunikation
und Gestaltung GmbH, Osnabrück
Druck: Steinbacher Druck, Osnabrück

HAUS OHRBECK

Haus Ohrbeck
Katholische Bildungsstätte
Am Boberg 10
49124 Georgsmarienhütte
Telefon 0 54 01/336-0
Telefax 0 54 01/336-66
info@haus-ohrbeck.de
www.haus-ohrbeck.de